Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 2.60 Mark, vierteljährlich 8.00 Mark, durch die Post 3.00 Mark ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im am ich. Zeitungsverzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernr. der Schriftleitung Nr. 1740, der Anzeigen-Abtlg. Nr. 1142 u. 1415, der Bezugs-Abtlg. Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4600.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werden 6. 8gespalt. 34mm br. Millimeterzeile oder deren Raum mit 25 Pf. berechnet u. in unseren Annahmestellen u. allen Anzeigengeschäften angenommen. Reklamen die 92 mm br. Millimeterzeile 75 Pf. Anzeigen-Annahmeschluß vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-Nr. abds. 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Gr. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.: Markt 24 und Großer Ulrichstr. 52.

Nr. 561a. Halle, Montag, den 1. Dezember 1919. Einzelpreis 10 Pfg.

Gegen Deutschlands „Ausverkauf".

Von unserer Berliner Redaktion.

Das ständige Sinken des deutschen Geldwertes, von dem heute noch niemand sagen kann, ob er auch nur annähernd seinen Tiefpunkt erreicht hat, und der dadurch angereizte „Ausverkauf" des deutschen Besitzes an Sachgütern haben Regierung und Wirtschaftsführer überzeugt, daß man die Dinge nicht so wie bisher kann laufen lassen. Der Staat oder sich selbst beaufsichtigende Wirtschaftskörper, oder beide, müssen eingreifen. Denn auf die Selbstregelung der Vorgänge kann man sich unter so außergewöhnlichen, mit keiner überlieferten Wirtschaftsstatistik meßbaren Umständen nicht verlassen. Die Verfechter des Gewährenlassens weisen auf zweierlei. Die deutsche Wirtschaft müsse sich ja doch früher oder später, am besten so früh wie möglich, dem Weltmarktpreis angleichen; wozu also diesen Vorgang künstlich aufhalten? Außerdem werde der Tiefstand des deutschen Geldes im Ausland unweigerlich solange dauern, bis Deutschland hinreichend „entgütert" sei, und der Wunsch, zu guten Preisen an uns zu verkaufen, das Bestreben verdränge, billig bei uns zu kaufen. Dann werde der Wert des deutschen Geldes ganz von selbst, und ebenso plötzlich, wie er gesunken sei, in die Höhe schnellen. Wir selbst könnten nichts dazu und nichts dagegen tun.

Können wir's wirklich nicht? Wir müssen. Denn wenn es zuzugeben ist, daß die Sätze des Weltmarktes einmal auch für Deutschland Gültigkeit haben müssen, so ist eine übergangslose Umstellung auf den Weltpreis mehr, als die deutsche Wirtschaft ertragen könnte. Die Lohnkämpfe würden alles bisher Bekannte weit hinter sich lassen, die Wirtschaftserschütterung würde Formen des Bürgerkrieges annehmen. Auch auf die Vollendung des deutschen „Ausverkaufs" können wir nicht warten. Denn bis dahin würde Deutschland leer nicht nur an entbehrlichen Gütern, sondern auch an den Mitteln künftiger Hervorbringung sein; es würde dem Ausland gehören.

Darum gilt es, die vergleichsweise niedrigen Inlandspreise, mag ihr Abstand von denen des Auslandes an sich ein Uebel sein, solange zu schützen, wie wir sie nicht entbehren können; ebenso wie Deutschland vor Ueberschuldung durch Einfuhr von Luxuswaren und vor Entgüterung durch planlose und billige Ausfuhr geschützt werden muß. Das erste, der Schutz der inneren Kaufkraft des deutschen Geldes, ist Sache der Wuchergesetzgebung der Bekämpfung des Kettenhandels, und des „Schiebertums" andere, mindestens ebenso notwendige Mittel sind natürlich die Versuche durch Steuern und durch sparsame Verwendung der Notenpresse die Menge des „künstlichen Kapitals" und der umlaufenden Noten zu verringern. Der Anreiz, durch wirtschaftlich unnötiges Kaufen und Wiederverkaufen Gewinne zu machen, ist unter einer Zwangswirtschaft natürlich sehr groß, und der Größe dieses Anreizes muß der Ernst der strafrechtlichen Drohung entsprechen. In der Tat werden wir binnen kurzem besondere „Wuchergerichte" haben, die bestimmt sind, empfindliche Freiheitsstrafen zu verhängen. Das gleiche Verhältnis zwischen Versuchung und Abschreckung gilt auch für die unberechtigte Ausfuhr. Nach einem unmittelbar bevorstehenden Erlaß wird die Ausfuhr „lebenswichtiger Gegenstände" (Getreide!) mit Gefängnis bestraft.

Aber diese strafrechtlichen Mittel können nur eine Teilwirkung leisten; wenn nicht die Wirtschaftsgemeinschaften selbst zum Rechten sehen. Zum größten Teil beruht ja die „Entgsterung" Deutschlands auf Verkäufen, die das Gesetz nicht verbieten und die ausführende Macht nur schwer oder gar nicht überwachen kann. Man kann dem Geschäftsmann nicht befehlen, jedem Ausländer das Dreifache des Inlandpreises abzunehmen, am allerwenigsten dann, wenn der Ausländer verbündlich in Deutschland einkauft. Notwendig und möglich aber ist es, durch Selbstaufsicht der Wirtschaftsverbände die Staffelung des Ausfuhrpreises wenigstens mit einer gewissen Annäherung zu verwirklichen.

Eine solche Selbsthilfe ist um so unerläßlicher, als der jetzt zwischen Reich und Ländern erörterte Plan eines Ausfuhrzolles auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Zur wirksamen Erhebung von Ausfuhrzöllen gehört eine dichte Zollgrenze, also ein unbedingt zuverlässiges Beamtentum. Haben wir das noch? Mit Recht hat man auch darauf hingewiesen, daß der Versailler Vertrag und jede Vorzugsbehandlung eines Landes verbietet, daß wir demnach im Verkehr mit Deutsch-Oesterreich, trotz seines noch viel schlechteren Geldwertes, die gleichen Zölle erheben müßten, wie im Verkehr mit währungsstarken Ländern. Kommen die Ausfuhrzölle zustande, so werden sie jedenfalls nur ein Mittel, und nicht einmal das wirksamste, unter mehreren, zusammenwirkenden, sein.

„Ein allgewaltiger Landrat."

Von Herrn Rechtsanwalt Barthel erhalten wir die folgende Zuschrift:

In Nr. 546 Ihrer Abendausgabe vom Freitag, den 21. November 1919 schreiben Sie in dem Artikel: „Ein allgewaltiger Landrat" mit bezug auf meine Person:

„Schildau gehört zum Amtsbezirk Sitzenroda, dessen Vorsteher der ehemalige Leipziger Rechtsanwalt Dr. Barthel in Sitzenroda ist."

Das ist unwahr. Auf Grund § 11 des Pressegesetzes fordere ich von Ihnen die Berichtigung dahin, daß ich nicht ein ehemaliger Leipziger Rechtsanwalt bin, sondern, daß ich nach wie vor beim Amtsgericht und Landgericht zugelassen bin und meine Praxis in Leipzig und Schkeuditz ausübe seit bereits 1906.

In künftigen Fällen müßte ich mir wegen Geschäftsschädigung Schadensersatzansprüche vorbehalten. Ferner bitte ich, zu berichtigen, daß Schildau nicht zum Amtsbezirk Sitzenroda gehört. Schildau ist nämlich eine Stadt und der Bürgermeister ist mit der Polizeiverwaltung beauftragt.

Endlich soll ich in dem Kreisauto nach Leipzig gefahren sein. Auch das ist unwahr; ein Kreisauto gibt es nicht, sondern ein Privatauto des Herrn Landrats.

Hierzu sei folgendes bemerkt: Zunächst die Frage des Wohnortes.

Herr Dr. Barthel ist danach nicht ein ehemaliger Leipziger Rechtsanwalt, sondern er ist nach wie vor beim Amtsgericht und Landgericht und seine Praxis in Leipzig und Schkeuditz übt er bereits seit 1906 aus. Diese Tatsache konnte unserem Artikelschreiber aber wohl nicht bekannt sein, weil Dr. Barthel seinen ständigen Wohnsitz in Sitzenroda hat. Es bleibt dann nur um so unerklärlicher, wie solch ein Mann, der eine Praxis in Leipzig und Schkeuditz ausübt, der also nicht ständig im Kreise Torgau anwesend sein kann, zum Amtsvorsteher gewählt werden konnte, ohne daß von dem Landrate Bedenken in dieser Beziehung geltend wurden. Weiter teilt Dr. Barthel mit, daß Schildau nicht zu seinem Amtsbezirk gehöre! Diese Tatsache macht uns allerdings den in dem von uns abgedruckten Eingesandt der „Schildauer Zeitung" gezogenen Vergleich mit einem Schnapphahn weit mehr verständlich, denn dann war das Vorgehen des Dr. Barthel in dem Städtchen Schildau, also außerhalb seines Amtsbezirkes, durchaus unberechtigt und willkürlich. Schließlich teilt uns noch Dr. Barthel mit, daß er nicht im Kreisauto, sondern in dem des Herrn Landrat nach Leipzig gefahren sei. Wer lacht da?

Es verdient übrigens in dieser Angelegenheit nachgetragen zu werden, daß dem Verleger der „Schildauer Zeitung" inzwischen durch die Polizeiverwaltung in Schildau folgendes mitgeteilt worden ist:

Nachdem der Schriftwechsel in Ihrer Zeitung betr. Schnapphahn erledigt zu sein scheint, erübrigt sich die Vorlage eines Exemplars Ihrer Zeitung vor der Ausgabe bei der unterzeichneten Behörde.

Anscheinend ist diese Verfügung zurückzuführen auf das Vorgehen des Abg. Delius beim Minister des Innern, doch ist die Angelegenheit für uns damit keineswegs erledigt, denn wir erwarten, daß auch das Verbot bezüglich der Aufnahme der Bekanntmachungen, das jeder Rechtslage entbehrt, zurückgezogen und gleichzeitig die hierdurch dem Schildauer Verleger zugefügte wirtschaftliche Schädigung beseitigt wird. Für ganz selbstverständlich halten wir es auch, daß dem Landrate sowohl, wie dem Herrn Amtsvorsteher durch den Minister des Innern die ernsteste Mißbilligung ausgesprochen und die Wiederholung solcher Vorkommnisse unmöglich gemacht wird.

Mackensen in Wien.

WTB. Wien, 30. Nov. (Drahtnachricht.) Auf der Heimreise nach Deutschland traf heute nachmittag Generalfeldmarschall v. Mackensen im Sonderzuge aus Budapest auf dem hiesigen Ostbahnhofe ein. Zur Begrüßung des Feldmarschalls hatten sich der deutsche Geschäftsträger, Legationsrat v. Rottenhausen, mit den Herren der deutschen Botschaft, sowie zahlreiche Mitglieder der reichsdeutschen Vereine eingefunden.

Bedrohung von Ententeoffizieren durch Bermondttruppen.

WTB. Schaulen, 30. Nov. (Drahtnachricht.) General Niessel hat an Admiral Hopmann ein Schreiben gerichtet, in dem er von den Drohungen Mitteilung macht, die Teile der Bermondttruppen gegen die in Memel stehenden alliierten Offiziere ausgestoßen haben sollen. Danach sollen sich diese auf die vor Memel liegenden Ententeschiffe zurückgezogen haben. In seiner Mitteilung droht General Niessel im Falle ernster Zwischenfälle das Feuer auf die Stadt von den Schiffen zu eröffnen. Admiral Hopmann hat hierauf General Niessel erklärt, daß er gegen derartige Drohungen, deren Durchführung im scharfen Widerspruch zum Waffenstillstand und zu den Satzungen des Völkerrechts stehen würden, protestieren müsse, und ihn ersucht, sich auf die der interalliierten Kommission zugestandene Ueberwachung der Räumung des Baltikums zu beschränken und die Aufrechterhaltung der Ordnung auf deutschem Boden den deutschen Behörden zu überlassen. Die erforderlichen Maßnahmen, um die Ordnung nach Möglichkeit wieder herzustellen, sind getroffen. General Niessel ist wiederholt davon in Kenntnis gesetzt worden, daß bei der Rückkehr der aufständischen Truppen sich Zwischenfälle ereignen können.

Wie das WTB. dazu hört, hat die deutsche Regierung beim Obersten Rat in Paris bereits die entsprechenden Schritte eingeleitet.

Ein Kulturdokument.

WTB. Berlin, 30. Nov. (Drahtnachricht.) „La Presse de Paris" vom 29. November veröffentlicht eine Nachricht aus London, wonach 1600 deutsche Kriegsgefangene von Scapa Flow, die in einem militärischen Lager untergebracht waren, in den letzten Tagen revoltierten und sich geweigert hätten, gewisse Arbeiten zu verrichten. Die strengsten disziplinarischen Maßnahmen seien sofort ergriffen worden. Drei Tage vollständige Diät hätten sie zur Vernunft gebracht. Ausgehungert und vor Durst sterbend hätten sie ihre Arbeit wieder aufgenommen, und alles sei wieder in Ordnung.

Diese Nachricht dürfte an Zynismus nicht zu übertreffen sein.

Der Schweizer Bundesrat für die endliche Befreiung der Kriegsgefangenen.

WTB. Bern, 30. November. (Drahtnachricht.) (Schweizerische Depeschenagentur.) Der Schweizer Bundesrat hat an die Regierungen der am Kriege beteiligten Staaten einen Aufruf zugunsten der noch nicht entlassenen Kriegsgefangenen gerichtet, in dem es u. a. heißt: Geleitet von einem hohen humanitären Interesse haben über 100 Mitglieder des Schweizer Nationalrates einen Antrag eingebracht, welchem sich der Rat mit Einmütigkeit anschloß. Der Bundesrat wurde um die unverzüglichen Reklamationen Schritte zu ergreifen, um eine möglichst schnelle Heimschaffung der vielen von ihrem Vaterland zurückgehaltenen Kriegsgefangenen zu erlangen. In welchem Lande immer diese Gefangenen noch zurückgehalten werden, und welches auch die Gründe der unbegreiflichen Zurückhaltung der Gefangenen sein mögen, so muß dies bei den Kriegsgefangenen bitterste Entfäuschung und tiefliche Bedrückung hervorrufen, und eine wahre soziale Gefahr könnte sich aus jenem Geistenzustand ergeben, der hunderttausende einer solchen Behandlung unterworfene Männer unbeilbar zu erfassen droht. In Berücksichtigung der bereits bekundeten Gefühle des Parlaments und des Schweizer Volkes, getreu den humanitären Bestrebungen, welche den Bundesrat stets gegenüber allen Kriegsgefangenen geleitet haben, lenkt er bei Anbruch des Winters noch einmal die Hochherzigkeit der verschiedenen Regierungen auf die traurige Lage der noch nicht befreiten Gefangenen hin, und richtet an sie die inständige Bitte, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um den allzulangen seelischen und körperlichen Leiden dieser Kriegsopfer ein Ziel zu setzen.

Ende des Landarbeiterstreiks in Greifswald.

WTB. Berlin, 30. Nov. (Drahtnachricht.) Der Landarbeiterstreik im Kreise Greifswald, der sich auf etwa 15 Güter erstreckte, ist durch die Kommission des Landwirtschaftsministeriums, die sich gleich nach Bekanntwerden des Streiks in das Streikgebiet begeben hat, nach neunstündigen Verhandlungen mit den Parteien beigelegt worden.

Zur Flensburger Frage.

WTB. Kopenhagen, 30. Nov. (Drahtnachricht.) In einer großen Versammlung, die von den Regierungsparteien als Kundgebung gegen die von manchen geforderte Einverleibung von Flensburg auch gegen den Willen der Bevölkerung für gestern abend einberufen war, hielt der Minister des Innern eine Rede, in der er u. a. ausführte: Vor 1864 war Flensburg eine alte deutsche Stadt, und 1867 gab es dort eine kleine dänische Mehrheit. Unter Berufung darauf behauptet man nun, daß Flensburg dänisch wäre. Wenn Deutsche für eine Einverleibung Flensburgs stimmen, können wir Loyalität erwarten, von einer deutschen Minderheit, die sich beugen muß, können wir Loyalität fordern, gegenüber einer deutschen Mehrheit, die wir gegen ihren Willen nehmen, sind wir wehrlos. Der Minister schloß mit einem Hoch auf ein dänisches Dänemark.

Keine Wendung im Standpunkt der deutschen Regierung.

WTB. Berlin, 30. Nov. (Drahtnachricht.) „La Presse de Paris" veröffentlicht in ihrer gestrigen Morgennummer eine Notiz, in der sie sagt: Nach Informationen, die wir aus Berlin erhalten haben, scheint dort ein Revirement bevorzustehen, zum mindesten bei den Demokraten und Mehrheitssozialisten. Beide Parteien seien der Ansicht, daß sich das Kabinett in seinen letzten Noten an uns persönlich gezeigt hat und übten einen Druck auf die Regierung aus, damit sie ihre Haltung ändere.

Hierzu erfahren wir von zuständiger Stelle, daß von einem Revirement ebensowenig wie von einem Druck der genannten Parteien auf die Regierung in dieser Angelegenheit hier etwas bekannt ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19191201011/fragment/page=0001

Der Parteitag der Unabhängigen.

Leipzig, 29. Nov. Unter zahlreicher Beteiligung aus dem Reiche trat der erste Parteitag der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei zusammen. Um 10 Uhr vormittags fand die erste Reichs-Frauenkonferenz statt, an der etwa 200 Vertreterinnen der unabhängigen Frauenbewegung teilnahmen.

Sie wurde von Luise Zietz eröffnet, die Hugo Haase einen Nachruf widmete und dann einen geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung der Partei gab. Der Weltkrieg habe leider die revolutionäre Arbeit der Frauen gewaltig gehemmt. Während des Krieges habe nur illegale Propaganda betrieben werden können, die große Opfer gefordert haben. Mehr als 30 000 Personen, Männer und Frauen seien in Schutzhaft genommen, in Gefängnisse und Zuchthäuser geworfen worden und hätten große Opfer an ihrer Gesundheit gebracht. Und doch sei es vorwärts gegangen. Leider hätten die Rechtssozialisten den unerhörtesten Verrat am Sozialismus begangen und die Früchte der Revolution völlig zunichte gemacht. Es sei aber zu hoffen, daß die Zeit nicht mehr allzu fern sei, wo die Anhänger der Unabhängigen die Führung in die Hand bekommen und endgültig die Ketten abstreifen würden, mit denen das Proletariat noch immer gefesselt sei.

Namens des Parteivorstandes begrüßte Crispin die Konferenz. Wichtig der revolutionären Frauen sei es, in ihren Kreisen für eine regere Teilnahme an den Wahlen zu agitieren.

Die Kohlenlieferungen an Belgien.

WTB. Paris, 30. Nov. (Drahtnachricht.) Wie die „Presse de Paris" mitteilt, wird die Friedenskonferenz sich mit der Frage der deutschen Kohlenlieferungen an Belgien zu beschäftigen haben. Belgien beschwerte sich, daß Deutschland noch nicht mit der Lieferung der 8 Millionen Tonnen begonnen habe, auf die Belgien nach dem Friedensvertrag Anspruch hat.

Ultimatum der Republikaner an Wilson

WTB. Paris, 30. Nov. (Drahtnachricht.) Nach einer New Yorker Meldung der „Presse de Paris" versichert die „Sun", daß die republikanischen Senatoren die Absicht hätten, dem Präsidenten Wilson und der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten ein Ultimatum zu überreichen, in dem sie erklären, daß sie die Ratifikation des Friedensvertrages mit Deutschland, Oesterreich und Bulgarien verweigern wollen, wenn der Präsident nicht Kenntnis von allen Dokumenten gibt, die er noch besitzt.

Australien gegen die Einfuhr deutscher Waren.

WTB. Haag, 30. Nov. (Drahtnachricht.) (Korr.-Bur.) Der Minister des Auswärtigen teilt mit, daß die australische Regierung einer Mitteilung des britischen Gesandten im Haag zufolge beschlossen hat, Waren die aus Deutschland und Oesterreich stammen, alle Erleichterungen in australischen Häfen zu verweigern.

Halle und Umgebung.

Halle, den 1. Dezember 1919.

Verein für Naturkunde.

In der letzten Sitzung berichtete Herr Mittelschullehrer Pönicke unter Vorlegung zahlreicher Karten, Photographien und Präparate über seine Erlebnisse beim 1. Kursus für Meeresbiologie an der erst seit kurzer Zeit bestehenden zool. Station in Büsum, mit der ein umfangreiches Aquarium verbunden ist. Den Kursus leitete Prof. Köhler-Berlin, ein bekannter Fachmann, der sich durch viele prachtvolle Wasserfarb-Aufnahmen einen Namen gemacht hat. Vorträge und eine Fülle von Lichtbildern führten in die einzelnen Zweige der Meeresbiologie ein. Daran schlossen sich regelmäßige Vorführungen im Aquarium, wo fast täglich neue Fänge eingeliefert wurden, auch wohlgelungene Mikroprotektionen der kleinsten Lebewesen des Meeres durch Reth-Berlin, der eben für eine große Filmgesellschaft an der Anstalt arbeitete und der auch seltene, wie einwandfreie Kinoaufnahmen von Seetieren gemacht werden. Prof. Arnold-Essen, Brüning-Hamburg und Augenarzt Dr. Klingelhöfer-Offenburg hielten Vorträge aus Sondergebieten. Ferner unternahm man Studienausflüge an den Strand, ins Watt, zum Planktonfang am Tage und nachts, Fahrten mit dem Kutter zum Fischen. Den Höhepunkt bildete eine Seefahrt mit dem Peilboot 7 der Kriegsmarine nach der winzigen, nur mit besonderer Erlaubnis zugänglichen Vogelschutzinsel Frischen. Man kann sie nur bei Ebbe nach einstündigem Barfußmarsch durchs Watt erreichen. Unterwegs belehrte der Kapitän über Vermessen und Kartieren der Meerestiefen. Frischen beherbergt neben vielen andern Seevögeln wohl 30 000 prachtvolle Küstenseeschwalben. Der Anblick der Vogelwolken war bezaubernd. Auch Seehunde wurden mehrfach recht nahe beobachtet. Der Rückweg über Busch-Sand war ein neues Erlebnis. Stürmisches Wetter und hoher Seegang machten es dem Kutter unmöglich herauszukommen oder ein Boot auszusetzen. Er mußte schließlich beschädigt heimkehren. Die Nacht kam und mit ihr die Flut, und die Teilnehmer, barfuß und ohne Nahrungsmittel, mußten mitten im Meere auf der Busch-Sand-Baake Zuflucht suchen. Mitternacht war die Mühe nach Frischen möglich, wo das einzige Haus alle aufnahm. Am andern Nachmittag befreite das Peilboot die Abgeschnittenen. Tatenfrohe blaue Jungen brachten in mehrstündiger Arbeit auf dem Rücken und im Kleinen Landungsboote alle 27 glücklich durch die Brandung zum Schiffe, um endlich mit ihnen feuchtfröhliche Heimkehr zu feiern. — Die interessanten Darbietungen fesselten alle Anwesenden bis zum Schluß, und mancher hatte wohl den Wunsch, solchen Kursus auch mal durchzumachen.

Herr Koßwig sprach in kürzeren Ausführungen über Glyceringewinnung aus Zucker durch alkalische Gärung.

Herr Schumann führte eine Reihe physikalischer Schülerarbeiten vor und machte auf die wertvollen Konstruktionshaubitzen (Mecerna Stabil, Struktator usw.) als Weihnachtsgeschenk einmal durchzumachen.

Das christlich-nationale Gewerkschaftskartell Halle veranstaltet am Dienstag, den 2. Dezember, abends 7½ Uhr im Augustinerkräu den nächsten Vortragsabend. Herr Verwaltungsdirektor Thier (Allg. Ortskrankenkasse) spricht über „Die Reichsversicherungsordnung" (Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung).

Wohltätigkeits-Bazar. Auch für dieses Jahr hat sich der Missions- und Jungfrauenverein von St. Ulrich trotz schwerwiegender Bedenken dazu entschlossen, seinen 36. Bazar am Dienstag, den 2. Dezember, vorm. 10 Uhr zu eröffnen, und zwar im Stadtschützenhaus am Königsplatz, Frankestr. 1. Der Bitte des Gemeindekirchenrates entsprechend hat der Verein seit 18 Jahren auch die Ausstellung einer Gemeindeschwester ermöglicht. Zurzeit belaufen sich die Unkosten allein für die Diakonisse auf rund 2000 Mark. Eine Ausstellung einsichtiger, aber auch kunstvoller Arbeiten locken den Käufer und winken auch der Kinderwelt und dem Weihnachtsmann.

Die Soldatenmission in Halle hat in 13 Lazaretten, von denen einige in letzter Zeit wieder aufgehoben worden sind, weiter gearbeitet und dort regelmäßig christliche Schriften ausgeteilt, die fast immer gerne angenommen wurden. Die Mitarbeiter berichten alle über erfreulichen Eingang, den sie fanden, und fast nur ermunternde Erfahrungen in ihrem Dienst. Viele Soldaten freuen sich über geschlossene Lesestoffe, der mehr als bloße Unterhaltung bietet. Darum wäre es erwünscht, wenn noch mehr gute Schriften zur Verbreitung gelangen könnten. Bisher sind für diesen Zweck 9403 Mark aufgebracht worden. Zur Entgegennahme von Gaben ist der Kassierer Herr Generalsekretär Bartels, Halle, Geiststraße 29, gerne bereit. (Postscheckkonto Leipzig 33 395.)

Provinzial-Nachrichten.

× **Magdeburg**, 28. Nov. (Versuche zur Lösung der Theaterfrage!) Die Riesenlast, die das Stadttheater und das städtische Orchester dem Stadtsäckel zumutet, haben zu tagelangen Sitzungen der zuständigen Ausschüsse geführt. Es wurde beraten, welche Möglichkeiten sich ergeben, um wenigstens einen Teil der Unkosten von der Kämmereikasse abzubürden. Das wird, wie die „Mgd. Ztg." schreibt, notwendig, wenn die Stadt überhaupt künftig noch ein Stadttheater betreiben will, und diese Ueberzeugung ist heute so ziemlich zur Anschauung aller Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung geworden, wenigstens so weit man nach den Worten der Vertreter in den Kommissionen schließen darf. Das Ergebnis der Beratungen ist eine auch vom Magistrat bereits gebilligte Erhöhung aller Preise in Schauspiel, Oper und Konzerten um 35 Prozent mit ausdrücklicher Ausnahme aller volkstümlichen Aufführungen und Konzerte. Die daraus zu erwartenden Mehreinnahmen sind an sich übrigens keineswegs etwa geeignet, den gewaltigen Fehlbetrag ganz abzuwälzen, aber auch nur zum größeren Teil zu tragen. Sie stellen vielmehr nur einen bescheidenen Beitrag der Theater- und Konzertbesucher zu den Unkosten der Stadt dar.

×× **Altenburg**, 28. Nov. (Plumper Schwindel.) Eine angebliche Stenotypistin Irma Kroll aus Marienwerder hat in einer benachbarten Stadt einen Hotelpförtner und Kellner sowie noch zwei weitere Personen um insgesamt 5000 Mark betrogen. Sie hat den Geschädigten erzählt, daß ihr Schwager Rendant bei der Reichsbank wäre und daß sie von ihm wüßte, daß der Staatsbankerott in nächster Zeit zu erwarten wäre. Durch ihren Schwager hätte sie aber die Möglichkeit, Papiergeld gegen Goldgeld einzuwechseln. Auf diese Angaben hin und auf das Anerbieten, das Einwechseln von Goldgeld zu vermitteln, haben die Geschädigten der Betrügerin die Geldbeträge übergeben.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Helms; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Prinmann; für Sport und Briefkasten: Heinrich Miechner; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Otto Bieler.
Druck und Verlag von Otto Hendel.

Sportnachrichten der Saale-Zeitung.

V. f. L. in der Schweiz.

(Eigener Drahtbericht der Saale-Zeitung.

Im Rahmen der II. Staffel der Schweizerexpedition der D. S. Z. spielte der Mitteldeutsche Meister V. f. L.-Halle, am Sonnabend gegen den Ostkreismeister der Schweiz F. C.-Winterthur. Leider hatten sich hier die Mitteldeutschen eine schwere Abfuhr. Mit 0:5 sagen sie den kürzeren. Halle machte einen sichtlich ermüdeten Eindruck, wirkte auch reichlich nervös. Sofort nach Anstoß setzte sich Winterthur vor dem Tore der Deutschen fest, deren Verteidigung hart arbeiten mußte. Nach kurzer Zeit machte sich die Verletzung bei Spener wieder bemerkbar, so daß er mehr Statist spielte. In kurzen Zwischenräumen mußte dann Tannenberg das Leder fünfmal aus dem Netze holen. Erst gegen Schluß machte sich Halle aus der Umklammerung frei, ohne indes die Ehre retten zu können. Der beste Mann auf dem Felde war Hankel, dem es Halle zu verdanken hat, nicht höher verloren zu haben. Der Sieg der Schweiz war durchaus verdient. Sie lagen fast dauernd im Angriff. Die Deutschen schienen indisponiert zu sein, auch sagten ihnen die Bodenverhältnisse nicht recht zu.

Fußball in Halle.

Wacker vertiert im Gesellschaftsspiel gegen V. f. L.-Merseburg 1:6 (1:2). Sportfreunde schlagen Favorit haushoch mit 8:0 (1:0), Sportverein 98 kann in Naumburg gegen 1905 nur knapp mit 4:3 die Oberhand behalten.

Der gestrige Sonntag war ein Tag der Ueberraschungen, die bei solchen Bodenverhältnissen Fiters einzutreten pflegen. Die Plätze waren zum Teil geradezu grundlos und liefen infolgedessen auch ein einwandfreies Spiel nicht zu. Von den Spielen in Halle hat nur die Begegnung zwischen Sportfreunde und Favorit Gültigkeit. Das Spiel in Naumburg konnte mit Ach und Krach als Verbandsspiel gewertet werden.

Die größte Zuschauerzahl hatte das Spiel Wacker gegen V. f. L.-Merseburg angezogen, da man sich hier guten Sport versprach. Leider sollten diese Erwartungen nicht erfüllt werden. Denn Wacker lagte der moralische Boden nicht zu. Besonders die Hintermannschaft hatte keinen festen Stand. Auch sonst wollte es nicht so recht klappen. Anders bei Merseburg. Sie passten sich den Bodenverhältnissen ganz gut an, was ihnen den Sieg brachte. Wacker hatte zwar die erste Viertelstunde etwas mehr vom Spiel und brachte dies auch durch ein Tor zum Ausdruck. Dann aber kam Merseburg immer mehr auf und zog in der 40. Minute gleich. Ein Elfmeter kurz vor dem Wechsel brachte dann V. f. L. in Führung, die er dann nicht wieder abgab. Nach dem Wechseln erhöhten alsbald die Merseburger ihren Vorsprung, um dann mit 6:4 als Sieger den Platz zu verlassen. Der Sieg des V. f. L. war durchaus verdient, sie waren die wirklich bessere Mannschaft. Bei Wacker klappte es diesmal wieder nicht, was aber seinen Hauptgrund in den schlechten Bodenverhältnissen hatte.

Eine Riesenüberraschung brachte das zweite Spiel, das als Verbandsspiel gewertet wurde. Sportfreunde triumphierten über Favorit mit 8:0! Wenn auch wir einen Sieg der Platzbesitzer erwartet hatten, eine solche Abfuhr kommt aber denn doch unerwartet. Aber dem Spielverlauf nach kam sie durchaus nicht überraschend. Die Favoriten lieferten nämlich ein planloses Balkspiel, so daß man nie ein günstiges Ergebnis in Erwägung ziehen konnte. Anders dafür Sportfreunde. Die Mannschaft lieferte ein schönes Kombinationsspiel und hat den Sieg vollauf verdient. Die erste Spielhälfte war das Spiel mäßig offen, wurde nur zeitweise durch eine leichte Ueberlegenheit Sportfreundes unterbrochen. Ein Fehlschlag der Favoritverteidigung gleich in den ersten Minuten brachte Tor Nummer eins, wobei es bis zur Pause blieb. Nach dem Wechseln wurden die Sportfreunde überlegen. Aber Favorit wehrte sich unablässig weiter und hielt es die ersten 15 Minuten zu seinem weiteren Erfolge kommen. Dann aber wurde Sportfreunde immer besser und konnte schließlich noch siebenmal einsenden, wogegen Favorit nicht einmal die Ehre retten konnte. Die Hauptschuld an der Niederlage trifft die Verteidigung, die reichlich unsicher war.

Recht unerwartet kommt auch der knappe Sieg des Sportvereins 98. Mit Mühe und Not konnte er gerade noch mit 4:3 die beiden wertvollen Punkte nach Hause bringen. Auch hier spielte der nasse Boden eine Rolle. Einer anfänglichen Ueberlegenheit der Hallenser folgte offenes Spiel, bei dem es zunächst keiner Partei gelingt, wer einen Erfolg zu erzielen, so daß mit 0:0 die Seiten gewechselt wurden. Nach der Pause traten die 98er dann frisch los und bald sind auch durch Mäßer und Rehn zwei Tore erzielt, die aber ebenso schnell durch Naumburg wieder aufgeholt waren. Jetzt riß sich Halle mächtig zusammen und wurde überlegen. Wiederum konnten Mäßer und Rehn zwei Tore Vorsprung sichern, dem Naumburg nur einen Erfolg entgegensetzen konnte. Bei Halle machten sich die vier Ersatzleute stark bemerkbar.

*

Resultate aus den unteren Klassen.

98 Jgd.—Ammendorf Jgd. 3:1; 96 Schüler—Sportfreunde Schüler 3:0, 98 IV—Sportfreunde IV 3:0, Sportfreunde Jgd. gegen Wacker Jgd 3:0.

*

Vom grünen Tisch.

An der Sonnabendsitzung des Hauptspielausschusses in Magdeburg wurde auch der Protest Favorits gegen die Neuansetzung des schon gewonnen Spieles Sportfreunde gegen Favorit verhandelt. Der Spielausschuß erkannte den Einspruch der Favoriten an und erklärte das erste Spiel, das bekanntlich 1:0 für Favorit endete für ungültig.

*

Der Stand der Meisterschaftsspiele ist nach dem gestrigen Spieltag und der Anerkennung des Protestes folgender:

	gesp.	gew.	unentsch.	verl.	Pkt.	Tore
Wacker	6	4	1	1	9	41:5
Sportverein 98	6	3	2	1	8	9:8
Sportfreunde	6	3	1	2	7	17:9
V. f. L.	5	2	2	1	6	11:10
V. f. L.-Merseburg	3	3	—	3	6	11:12
Borussia	4	2	—	2	4	11:6
Favorit	6	1	1	4	3	6:23
Naumburg 05	3	—	1	4	1	10:22

*

Fußball in Leipzig: Eintracht—Fortuna 2:1, Spielvereinigung—Sportfreunde 2:0, V. f. B.—L. N. C. 1:0

Klubfanatismus.

Vereine müssen sein. Der Sport führt bald Mann gegen Mann, bald Mannschaft gegen Mannschaft zusammen. Stets aber wird auch der einzelne die beste Vorbereitung im Kreise Gleichgesinnter finden, stets wird die Zugehörigkeit zu einer Vereinigung überhaupt erst das Zustandekommen und die ordnungsmäßige Ausführung der Wettkämpfe ermöglichen und verbürgen. Auch im Sport ist die Organisation die Hüterin der Ordnung.

Man muß seinen Verein lieben, muß ihn nach besten Kräften fördern. Das gilt auch für den Sportsmann. Er übt selbst eine sportliche Tätigkeit aus oder er unterstützt den Sport nur in anderer Weise. Er tut dies alles nicht allein des Sportes wegen, sondern auch für seinen Verein. Der Sport soll gedeihen, aber sein Verein soll als ein besonders erfolgreicher Vertreter des sportlichen Gedankens auftreten. Darum wird der wahre Sportsmann sich über einen Sieg seines Vereins besonders freuen, eine Niederlage persönlich mitempfinden.

Der Sportsmann darf aber in seinem Vereine und in den Interessen seines Vereines nicht aufgehen. Er muß sich den Blick für das große Ganze wahren. Er muß stets eingedenk sein, daß sein Verein nicht allein den von ihm getriebenen Sportszweig darstellt, sondern nur ein Glied des großen Gebildes ist. Vor allem muß er aber in der Anerkennung und der Wertung sportlicher Leistungen von unantastbarer Gerechtigkeit sein. Denn eine Hauptvoraussetzung des Sportes ist seelische Vornehmheit.

Deshalb darf der Sportsmann während des Wettkampfes wohl seinen Vereinsfreund anfeuern, darf ihn loben, darf ihn tadeln, alles natürlich nur in angemessenem Tone. Deshalb darf er auch den Gegner tadeln, wenn ein Tadel am Platze ist. Aber er muß ihn auch loben, wenn ein Lob verdient ist. Ein wirklicher Sportsmann beschimpft nichts bei seinen Klubkameraden oder Freunden, sucht auch keine Vorwürfe oder Tadel bei seinem Gegner heraus, wenn keine angebracht erscheinen.

Wer diese Grenzen nicht innehält, ist eben kein wahrer Sportsmann, sondern ein Klubfanatiker. Klubfanatiker findet man bei Spielern, wo er allerdings noch eher entschuldbar ist, jedoch größtenteils bei Nichtspielern, bei den Freunden und Gönnern eines Vereins, und nicht selten sogar auch bei der Klubleitung. Die Zentren dieses Klubfanatismus findet man meistens auf den Tribünen, auf sonstigen „erhobenen Orten" und hinter den Toren. Vorerst, solange der Kampf noch nicht begonnen hat, herrscht vollste Harmonie. Aber wenn es dann auf dem grünen Rasen lebendig geworden ist, dann werden auch die Klubfanatiker lebendig. Die olympische Ruhe macht einer wildbewegten, gärenden Stimmung Platz. Die Köpfe wackeln und baumeln ganz halsbrecherisch umher. Hier ruscht ein Fanatiker vor Schreck unter die Barriere über ein Abseits, was der Schiedsrichter natürlich wieder übersehen hat. Er protestiert und gestikuliert, aber der Schiedsrichter läßt sich nicht beeinflussen, dann ist er eben parteiisch. Ein anderer hat eine Hand entdeckt. Blutig zerbeißt er das Gehege seiner Zähne und trompetet es in alle Welt, sowohl sie vom Sportplatz aus zu erreichen ist. Bald sind die Zentren der Klubfanatiker in zwei Lager gespalten, die sich automatisch in Beifall ablösen, in Protestieren einander nichts nachgeben und aus ihrer Mitte heraus stets geeignete Leute finden, die am besten Platze jederzeit geneigt sind, ihre Lungenfertigkeit zu zeigen, wenn es gilt, den gegnerischen Standpunkt niederzuschreien.

Diese Entartung wird dadurch erzeugt, daß der Kampf, oder vielmehr der Sieg, zum Selbstzweck gemacht werden soll. Siegen um jeden Preis und mit allen Mitteln, das ist der Wahlspruch. Mit blinder Siegeswut paart sich Haß gegen die anderen Wettbewerber. Zurufe seien Schiedsrichter, die sich nicht ganz sicher fühlen, nervös machen und zu Entscheidungen bringen, wie sie der Fanatiker wünscht. Das bringt natürlich Schärfe in das Spiel und dann ist es mit einem anständigen Fußballspiel vorbei.

Der Klubfanatismus geht also weit hinaus über harmlose Vereinsmeierei. Er liegt auf der entgegengesetzten Seite der idealen Bestrebungen. Er verdirbt die ursprüngliche Reinheit des Sportjüngers und des Sportfreundes, die dann von dieser Krankheit angesteckt werden. Der Sport setzt nicht nur sittliche Vornehmheit voraus, er will auch zu sittlicher Vornehmheit erziehen. „Sportsmann sein, heißt ein Charakter sein." tf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19191201011/fragment/page=0002